

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschließlich der Postbestellgebühr. Nur Postbestellung zulässig. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 27. Mai 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk. die fünfzeilige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 5 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 61

Der Pfingstfesttag wegen erscheint Nr. 65 erst am 8. Juni. Die für die Zeit vom 4. bis 7. Juni bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen bis Donnerstag, 1. Juni, vorliegen.

Vor einem Jahr — und heute

Vor mir liegt eine Nummer des „Frankfurter Generalanzeigers“ vom 1. Juni 1921 (Nr. 125). Im Inseratenfelle derselben finde ich ein Inserat einer Frankfurter Lebensmittelgroßhandlung, die ihre Waren anbietet, und ich muß gelassen, die dort notierten Preise mühen mich wie ein Märchen an. Man höre: 1a amerikanisches Schweinefleisch 9,50 Mk., das Pfund, blütenweisses Rinderseif 8 Mk., grobe Sandhölle das Stück 60 Pf., gebrannter Kaffee 18 Mk., Dosenmilch die Dose 7,50 Mk., Selbwaren 5,75 Mk., Eismargarine 9 Mk., Speiseris 2 Mk., Zwiebeln 70 Pf., usw. Wenn man auch bei uns, hart an der Grenze des Saargebietes, zu dieser Zeit nicht mehr in der Lage war, zu den vorstehend angeführten Preisen keinen Bedarf in den täglich notwendigen Lebensmitteln zu decken, so waren doch diese Artikel immerhin noch zu einigermaßen erschwinglichen Preisen zu kaufen. Und heute — ja heute bekommt man diese Sachen wohl auch zu kaufen, aber zu fünf- und sechsfachen Preisen der vorjährigen Notierung. Hier kostet heute (und wie hier wird es wohl auch in Frankfurt und andern Druckorten sein) das Pfund Schweinefleisch 54 Mk., Rinderseif 60 Mk., Sandhölle das Stück 4 Mk., gebrannter Kaffee nicht unter 100 Mk., Dosenmilch 28 Mk., Margarine 36—44 Mk., Speiseris (Bruch) 14 Mk., das Pfund Zwiebeln gar 20 Mk. Sieht man nun einen Vergleich zwischen diesen Zahlen und den Buchdruckerlöhnen Ende Mai 1921 und heute, so wird man die Ursache der fortschreitenden Verelendung der Buchdruckerfamilien in Deutschland leicht begreifen können. Es wäre sicherlich nicht schwer, dieses Zahlenmaterial auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs und Gebrauchs auszudehnen, aber ich glaube, daß diese nüchternen, dem praktischen Wirtschaftsleben entnommenen Zahlen eine beredtere Sprache sprechen als Lebensmittelfachstatistiken und Indizes, die ja heute im Prinzipalsache arg verpöndt sind. Und in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not wagt man es, die Forderungen der Gewerkschaft als maßlos oder sogar als unverschämte zu bezeichnen und mit Repressalien zu drohen. Jede Saat bringt ihre Ernte!

Zweibrücken (Pfalz). Edmund Brusel.

Ginst und heute

Je schneller sich das Wellenrad dreht, um so mehr werden wir inne, wie arm wir geworden sind gegen früher, wie immer schlechter sich von Woche zu Woche die Lage des arbeitenden Volkes gestaltet. Bei dieser Armut erkennen wir aber immer noch nicht die tatsächliche Lage, die uns umgibt, ich meine hier die Not der Buchdruckerfamilien. Wir haben uns zu sehr festgeklammert auf den Begriff „Gleiche Bezahlung der Arbeit für Verheirateten und Ledigen“. Wie falsch und wie ungerecht diese Behauptung sich erweist, wird von Woche zu Woche jedem Hauswirtschaftsvorstand klarer, und er gelangt zu der Überzeugung, daß es auf diesem Wege nicht mehr weitergehen kann, sollen nicht tausende Familien zerstückt und in ihrem Bestand gefährdet werden. Wir müssen den Mut aufbringen, der Arbeitgeberfamilie nicht nur zu sagen, wo uns Familienvätern der Schuh drückt, sondern auch allen den Kollegen offen zu erklären, die noch nicht die Sorgen des Hauswirtschaftsvorstandes kennen, daß es auf dem Wege der bisherigen Lohnpolitik nicht weitergehen kann. In früheren, normalen Zeiten hatte der Grundsatz: „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn!“, wenn man so sagen will, volle Berechtigung, doch heute ist er zur Bedeutungslosigkeit verurteilt; denn das Ereignis der Arbeitslosigkeit, Lohn oder Gehalt, soll nicht nur in einer Bezahlung der geleisteten Arbeit bestehen, sondern dem Betroffenen die Möglichkeit bieten, sich zu ernähren, daher auch der Name Ernährer. Wie soll es aber dem Familienvater heute möglich sein, sich zu ernähren, wenn er bei einem fast gleichen Lohn, wie ihn der Ledige erhält, auch gar noch andere, die Glieder seiner Familie, ernähren soll? Ist dann da von einem Ernährer, einem sich fülligen noch die Rede? Was bedeutet für einen

Verheirateten ein Mehr von einigen dreißig Mark die Woche gegenüber einem Ledigen? Ein Pfund Margarine kauft er dafür im höchsten Falle, aber nicht mehr, rein auch nichts mehr. Während der Ledige, das ist unumwunden festzustellen, trotz der Geldentwertung für sein Geld wöchentlich den Unterhalt bestreiten kann, ist es für den Familienvater (ich meine hier überhaupt alle Kollegen, die außer für sich in tatsächlicher, also notgedrungenenweise für andre zu sorgen haben) fast zur Unmöglichkeit geworden, sich über Wasser zu halten und den Verpflichtungen allen gerecht zu werden. Mit Schauern denkt man nicht nur an die fast unerschwinglich hohen Lebensmittel (Kartoffeln, Brot, Fleisch, Mehl, Milch usw.), sondern man sieht die Meilen ansteigen um das Bier- bis fünfliche der Friedenszeit, Wallergins, sonstige Abgaben, die die Städte fordern, klettern ins Unendliche, Gas- und Kohlenpreise laugen an, phantastische Höhen zu erreichen. Und wie steht es um die Beheizung und um die Schuhe, um Leib- und Bekleidung, Haushaltungssachen u. dgl.? Und wenn gar Krankheit eintritt in der Familie oder der Würgeengel Tod fordert gar ein Opfer? Was ist dann? Ich will es nicht beschreiben hier und möchte denen, die davon verschont blieben, kein Grinsen einflößen. Starke Naturen gehören dazu, um das zu ertragen. Und da will mancher Ledige vom sogenannten Eheglück reden? Freimütig und ohne Furcht bekenne ich hier, daß ich mich bei der heutigen Entlohnung mit taugend andern Verheirateten oftmals gern als Ledigen betrachten würde, ich würde freiwillig gern für unreife Alten und für die Invaliden wöchentlich ein „Scherlein“ befragen, das ich nicht zu knapp bemessen würde, ich würde nicht weitem über zu hohen Verbandsbeitrag, über hohe Krank- und Invalidenbeiträge! Aber als Familienvater ist es ein Schweißleben, das wir jetzt führen müssen. Und warum? Weil wir uns nicht aufrufen und ermannen, es denjenigen Kreisen zu sagen, die es angeht. Verlangt werden muß, daß sich die Gewerkschaften im Reich mit dem wichtigsten Problem der besseren Entlohnung der Verheirateten befassen und alles versuchen, daß die Entlohnung gerechter gestaltet wird als bisher.

Regnitz.

„Solidarität“

Wenn wir heute um uns schauen, überall, wohl in unsre Augen blicken, bemerken wir einen zähen Kampf zwischen der Arbeiterklasse und dem Unternehmertum. Der Arbeiter kämpft einen Kampf um ein menschenwürdiges Dasein, einen Kampf um Freiheit und Brot. Und der Kapitalist kämpft um die Erhaltung seiner Macht. Er versucht, immer mehr und mehr Profite aus den Arbeitern herauszuholen. Während im Lager der Bourgeoisie sich große Reichtümer ansammeln, während dort ein Schlemmerleben geführt wird, verarmt die Arbeiterklasse von Tag zu Tag. Die Verelendung der Arbeiterklasse nimmt immer schlimmere Formen an. Besonders schwer ist es für diejenigen, die durch die Willkür der Unternehmer, durch die am Boden liegende kapitalistische Wirtschaft dem Produktionsprozess entzogen sind. Mächtig ist das Arbeitslosenheer angewachsen. Wie viele Arbeiter, arbeitslos und voller Schamgefühl, liegen heute auf der Straße, die Unterstützung seitens des Staates ist so gering, daß es diesen Arbeitern unmöglich ist, die Lebensbedürfnisse auch nur einigermaßen zu befriedigen. Es ist deshalb sehr erklärlich, wenn gegenwärtig viele dieser „Ausgestoßenen“ ihre Sehnsucht verlassen, um in der Fremde ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Auch unter uns Buchdruckern befinden sich aus dieser Ursache heraus viele unfruchtbar auf der Wanderschaft, genannt „Walze“. Auch sie sind angewiesen, von Ort zu Ort sich so recht und schlecht durchzuschlagen. Es kommt aber noch ein andres Moment dazu. Früher galt es für jeden ausgeleiteten Kollegen als eine Selbstverständlichkeit, daß er sich auf die Reise machte, daß er sich die Welt, wenn auch eng begrenzt, anschaute. Warum? Um eben dann später auch ein Bild von andern Menschen, andern Gegenden zu haben. Auch ist hierdurch den jugendlichen Kollegen Gelegenheit gegeben worden, ihre beruflichen Kenntnisse zu erweitern. Wie ganz anders ist es heute. Die Zeiten haben sich sehr geändert. Wie äußerst schwierig fällt es heute einem Kollegen, sich auf der Reise durchzuschlagen. Die Lebensmittel, alles zum Leben Notwendige sind viel schwieriger zu beschaffen als in der damaligen Zeit. Wie sehr hat gerade die Jugend darunter zu leiden, die den Drang in sich fühlt, das Land seiner Geburt auch

etwas näher kennenzulernen. Auf Grund der heutigen schlechten Lage ist deshalb ein großer Teil unserer jugendlichen Kollegen verhindert, den Wandersstab zu ergreifen. Doch wir haben trotzdem die Aufgabe zu verzeichnen, daß auch mancher Kollege sich den Mut faßt, die Welt zu durchkreuzen. So befinden sich gegenwärtig nicht nur arbeitslose Kollegen, sondern auch mancher Kollege auf der Reise, die das Verlangen in sich haben, die Welt kennen zu lernen. Viele Kollegen sind auf die Unterstützung ihrer in Arbeit stehenden Arbeitskollegen angewiesen. Doch ist oft die Wahrnehmung zu machen, daß man diesen Kollegen nicht mit der gebührenden Solidarität entgegenkommt. Viele unserer Kollegen, obgleich sie seit in Arbeit stehen, hatten es nicht für nötig, den durchreisenden Kollegen in kollegialer Weise entgegenzukommen, diese nach in ihren Kräfte stehenden Mitteln zu unterstützen. Wollen wir uns bewußt sein, daß die Jugend die Trägerin der Zukunft, das Rückgrat unseres Verbandes bilden wird. Nach auch seitens unserer Organisation muß unbedingt mehr unserer reisenden Kollegen gedacht werden. Die heutige Reiseunterstützung (7 und 8 Mk. pro Tag) ist erschließen zu niedrig gehalten. Mit jeder Lohnsteigerung sollte auch eine Steigerung dieser Unterstützungslöhe vollzogen werden. Selen wir uns eingedenk, daß die Jugend, das heranwachsende Geschlecht, die Aufgabe hat, das Werk zu vollenden, das die heutige Generation begonnen hat. Sie möchte schließen mit den Worten: „Freie Bahn dem Zukünftigen!“

Colba.

P. K.

Wie sind Überstunden einzuzuschneiden?

Verstehende Momente denken darauf hin, daß wir in nächster Zeit mit einer lauernden Geschäftslage im gewerblichen Gewerbe zu rechnen haben. Die Zahl der Grundloshen hat sich z. B. in Berlin in den letzten zwei Monaten verdreifacht. Eine Verschärfung dieses Abbestandes ist im Laufe des Sommers zu erwarten. Wenn bei dieser Situation das Arbeitslosenheer in voller Blüte steht, muß diese Tatsache auf die Arbeitslosen aufreißend wirken. Es ist deshalb für alle eine selbstverständliche Pflicht, hierin Wandel zu schaffen.

Welche Wege sind einzuschlagen, um das Ziel zu erreichen?

In der Berliner Generalversammlung vom 11. Mai ist ein Antrag eingebracht, der verlangt, daß jeder, der eine Überstunde leistet, 50 Proz. von diesem Verdienst für die Arbeitslosen opfert.

Es fragt sich, ob die Einführung einer solchen Maßnahme geeignet ist, oben genannten Abbestand zu beseitigen? Ich behaupte: Nein! Sie ist ungerecht und zeitig schlimmste Folgen.

Abgesehen hat die Praxis letzteres bestätigt. Ingefahr ein Jahr lang, bis Sommer 1921, bestand in Berlin eine solche Verordnung. Wohl der größere Teil der Kollegen, die Überstunden machen mußten, hatte damals redlich seine 50 Proz. abgeliefert; eine nicht geringe Anzahl, bei der eine Kontrolle schwer war, wußte sich von der Aufgabe zu drücken. Beschwerden und Bestrafungen waren an der Tagesordnung, bis schließlich der Gewerkschaft die Initiative zur Beseitigung dieses nach mehreren Seiten hin ansetzbaren Gefechtes ergriß.

Nun soll eine solch rigorose Bestimmung ihre Aufreißung feiern. Gibt es keine andern Mittel zur Abhilfe? Das Selbstverständliche müßte doch wohl sein, daß, wenn Überstunden auf das geringste Maß reduziert werden sollen, man nicht die Arbeitnehmer, also seine eignen Klassenangehörigen, sondern die Arbeitgeber mit Strafe belegt. Wenn die Entschädigung für Überstunden vielleicht doppelt so hoch ist wie für gewöhnliche Arbeitsstunden, werden unsere Prinzipale reichlich überlegen, ob Überarbeit notwendig ist.

Kommt z. B. ein sogenannter Schnellschuh, wo die Befestigung der Arbeit an die Stunde gebunden ist, wird es ohne Überstunden nicht abgehen. Derartige Arbeiten werden aber auch besser bezahlt und der Arbeiter kann einen Teil vom Verdienst abbekommen. Ebenso in Zeitungsbetrieben, wenn Inserate sich häufen, kann daselbe eintreten. In allen andern Fällen wird die Möglichkeit bestehen, mit der normalen Arbeitszeit auszukommen, widrigenfalls Entlohnungen zu geschreiben haben.

Die höhere Arbeitslosenentlohnung wird sich freilich auf morgen nicht einführen lassen. Es muß die passende Gelegenheit abgewartet werden. Es dahin sind andre Maßnahmen zu ergreifen.

Hier bietet sich nun ein lohnendes Betätigungsfeld für Betriebsräte und Vertrauensleute. Der § 7 Absatz 4 unseres Gesetzes besagt nicht nur, daß jeder Gehilfe zur Leistung von Überstunden in beschränktem Umfang verpflichtet ist, sondern gibt bestimmten Funktionen auf, dafür zu sorgen, daß Überstunden möglichst vermieden werden sollen. In sachdienlicher Weise müssen die Geschäftsleiter darauf verwiesen werden, daß meistens durch nicht praktische Anordnungen von Arbeitsvorschriften und Redaktions- und Expeditionsmitgliedern, deren technisches Wissen manchmal in keinem rechten Verhältnis zu ihrem Auftreten steht, kostbare Zeit verloren geht und die rechtzeitige Fertigstellung der Zeitungen hinfällt. Wenn alle Glieder eines solchen Betriebs ihre Pflicht erfüllen, dann läßt sich bei gutem Willen viel Ables abstellen.

Also, liebe Kollegen, die ihr gelonnen seid, zur Behebung des Überstundenproblems Zwangsgehalte einzuführen, bedenkt, daß ihr die eigentlichen Schieber damit nicht immer erreicht, dagegen die Kollegen, die laut Tarif gezwungen werden, dann und wann eine Überstunde leisten müssen, nicht allein schädigt, sondern in eine schlimme Lage bringt. Denn wer ist bereit, nach Abkündigung seiner achtstündigen Arbeitszeit Überstunden für den haben Preis zu machen? Man wird sich weigern, halb umsonst zu arbeiten, und die Anorganiker und Außenleiter (solche Zeitgenossen gibt es in Berlin genügend) werden den willkommenen Braten schlucken. Also, schafft keine neuen Gesetze, sondern sorgt dafür, daß unsere alten gewerkschaftlichen Richtlinien streng befolgt werden!

Ja, werden die Bestirmer der 50prozentigen Besteuerung sagen, es ist ja sehr nett, wenn Prinzipale für Überarbeit mehr bezahlen sollen und ihr Schieber noch mehr verdient, aber damit ist den Arbeitslosen wenig geholfen! Darauf möchte ich antworten: Wenn euch nur die Hof unserer Leidensgenossen zu befehen am Herzen liegt, so ist der erste Schritt schon getan. Der Vorstand war so voraussehend, ehe der Antrag der Arbeitslosen auf Erhöhung ihrer Bezüge angenommen war, für Bedienung zu sorgen. Also das umgekehrte Verfahren wie im Berliner Stadtparlament! Durch Heraushebung des Gaubeltrags um 2 Mk. vom 28. Mai ist vorläufig die Bedürfnisfrage gedeckt, wie unter Kassenführer Kollege Schlessler verkehrte. Sollte aber dennoch Geldmangel eintreten, so glaube ich bestimmt hoffen zu dürfen, daß alle die Kollegen, die bei jeder Gelegenheit ihr Mittel für ihre Arbeitslosen mit warmen Worten besonen, mit Freuden bereit sind, wenn es sein muß, auch materielle Opfer zu bringen. Denn es ist ein bedrückendes Gefühl, den Wohlstand zu haben und andere die Kosten tragen zu lassen. Hoffentlich werden die Wäfer des in Frage stehenden Antrags mit dem besten Beispiel vorangehen.

Berliner S.übende.

O. Fr.

Stereotypen und Galvanoplastiker

Unter den vielen Anträgen, die zur kommenden Tarifrevision gestellt werden, befinden sich auch einige unserer Sparte. Der Hauptantrag, eine prozentuale Erhöhung des Minimums infolge unserer anstehenden und gesundheitschädlichen Arbeit sowie durch Mehrverbrauch an Alkalien und Säuren durch Bleisprayer und Säuren dürfte wohl von allen Gehilfenvertretern als gerecht anerkannt werden. Eine weitere Kommenklatur sollte überflüssig sein, weil ja jeder aus Erfahrung, wie es in den Zeitungsbetrieben hergeht, wo mit Anspannung der besten Kräfte die meist schon durch die Redaktion verursachte Verspätung herabgeholt werden soll. Aber nicht nur in Zeitungen, sondern auch in den anderen Stereotypen und galvanoplastischen Anstalten zeigt sich daselbe Bild, nur in einer anderen Ausprägung. Der Mehrverbrauch an Alkalien und Säuren wird nicht nur durch Blei und Säure verursacht, sondern auch durch den Schwelbel wird manches Alkalienstück eher unbrauchbar als bei einer anderen Sparte. Darum ist es keine Unbilligkeit, wenn meine Kollegen für diesen Mehrverbrauch und für ihre Arbeit bei den heutigen hohen Preisen einen Ausgleich verlangen.

Ein anderer wunder Punkt wird die Beibringungsfrage darstellen. Wer die technische Entwicklung verfolgt, wird ausgeben müssen, daß unsere Beibringungsfrage zur Ausdehnungsmöglichkeit sowohl in Stereotypen wie bei galvanoplastischen Anstalten immer noch zu groß ist; über zwei Beibringungen, auch in der größten Distanz, sollte nicht hinausgegangen werden. Jeder Beibringer sollte in beiden Fächern (Stereotypie und Galvanoplastik) ausgebildet werden, was zwar schon in der Beibringungsordnung vorgesehen ist, die aber von den Prinzipalen bzw. Handwerkskammern ignoriert wird. Wo nicht beide Fächer erlernt werden können, sollte nach der Beibringungsordnung ein Austausch stattfinden. Diesen Austausch halte ich für undurchführbar, weil ein Prinzipal einen Beibringer, den er zwei bis drei Jahre in seinem Fach ausgebildet und einen Nutzen von ihm hat, nicht ohne weiteres einem anderen Geschick überläßt, zu einer solchen Handlung gehört ein großer Idealismus, der wohl bei den wenigsten Prinzipalen anzutreffen ist. Bei einem solchen Austausch ist auch die Zustimmung des Vaters oder Pflegers notwendig, weil er andere Verbindungen (Mehraufgaben usw.) mit sich bringen kann. Ein reiner Stereotypenbeibringer muß so bald wie möglich verschwinden, weil er nach seinem Auslernen sein Vorwissen nur in beschränktem Maße findet. Ein Stereotypenbeibringer muß mindestens ein Jahr in der Seherlei tätig sein, um sich die notwendigen Sachkenntnisse anzueignen. Ich kann an Hand der schließlichen Einstellungen nachweisen, daß in fast gewordenen Stereotypenanstalten entweder ein Stereotypen- und Galvanoplastiker oder aber ein Seherstereotypen- und Galvanoplastiker verlangt und eingestellt wurde. Es ist kein

unbilliges Verlangen, wenn wir uns heute diesen Einstellungsmodus zunutze machen und die jungen Leute vor Enttäuschungen zu bewahren suchen. Von jeder hat ein reiner Stereotypen- oder Seherstereotypen- oder Galvanoplastiker erhalten, gegenüber einem Seherstereotypen- oder Stereotypen- und Galvanoplastiker, jeder von beiden kann sich auf diesen oder jenen Zweig verlegen, je nachdem die Nachfrage ist. Wenn auch manche Kollegen mit meinem Vorschlag nicht einverstanden sind, so brauche ich dies nicht auf den Feldruck und dessen Vereinigung nach den Statutenmeinungen hinzuzusetzen, sondern nur auf das, was in den einzelnen Druckereien vor sich geht. Ich will nicht auf die Seher eingehen, die in unserm Beruf angelehrt werden, oder die sich einbilden, Seherstereotypen zu sein, da es zu weit führen würde. Ich will unsere Lehrlinge nur so ausgebildet wissen, daß sie nach ihrem Auslernen in ihrem Beruf ihr Fortkommen finden, dann werden mit der Zeit die „Misch“-Seherstereotypen verschwinden, wie es früher bei den Hilfsarbeitern auch der Fall war.

Jede technische Arbeit am Stereo und Galvano, vom Schließen der Form bis zur druckfertigen Platte nebst allen kommenden technischen Neuerungen beansprucht der Stereotypen- bzw. Galvanoplastiker für sich ohne namentliche Ausfertigung und Verkaufserlöse der Arbeiter. Das alte System der Gestaltmaschinen mit Inbegriffen sind, ist selbstverständlich.

Ein Scherzmeister ist auch das Umschmelzen und Reinigen des Schmelzmetalls sowie das Strichaus-schmelzen. Für diese Arbeit ist eine Entschädigung am Platz; manche Druckereien sind diesem Verlangen schon nachgegeben.

Manche Stärke könnte auch jetzt schon vor der Tarifrevision befristet werden, manche Beibringungsstellung vermieden und manche Besserstellung erzielt werden, wenn wir Kollegen zusammenhalten und ungenügend mitarbeiten an dem Ausbau unserer Sparte zwecks Besserstellung und Weiterbildung unserer Kollegen.

Chr. F.

Das „Gnadenbrot“ der Alten

Erklärung

In Nr. 59 des „Korr.“ befindet sich unter obiger Überschrift ein Artikel des Kollegen Artur Grams (Berlin), der sich mit Ausdrücken des Vertreters einer großen Leipzig-Firma befaßt, die von ihren Korrekturen wegen Bezahlung nach § 69 des Tarifs und auf Grund seiner Kommenklatur verlagert worden war. Der Vertreter soll vor dem Forum des Schiedsgerichts geäußert haben, „daß an 15 Korrekturen die Zulagen gezahlt werden, die anderen seien alte Leute, die das Gnadenbrot erhielten, oder junge Anfänger, die nicht in Betracht kämen, oder solche, die mangelnde Kenntnisse oder Lack gegen die Disziplin vertragen hätten“. Nicht etwa, um die in Betracht kommende Firma, die sich ihren Korrekturen gegenüber gewiß nicht entgegenkommend verhält und deren Verhalten von den Gehilfenmitgliedern des Tarifschiedsgerichts in Leipzig aus diesem Grunde bestimmt nicht aufgehoben wurde, in Schutz zu nehmen, sondern um der Wahrheit die Ehre zu geben und um nicht dazu beizutragen, das Ansehen unserer Tarifinstanzen zu schädigen, erklären die Unterzeichneten: Die Äußerungen des Vertreters der Firma sind seitens des Kollegen G. vollständig entstellt wiedergegeben; das Wort „Gnadenbrot“ ist in der Verhandlung überhaupt nicht gefallen und von Korrekturen, die sich gegen die Disziplin vertragen haben, ist keine Rede gewesen. Der Vertreter der Firma hat lediglich von Anfängern gesprochen und von einem älteren Korrektor, der in bezug auf seine Leistungen nicht mehr auf der Höhe sei, daß die Gehilfenvertreter für ältere Kollegen, die ihre Arbeit viele Jahre in den Dienst einer Firma gestellt haben, erst recht eine angemessene Bezahlung verlangen, glauben wir nicht besonders besonen zu müssen. Kollege G. kann ja als Auswärtiger über die Verhandlung der in Frage stehenden Angelegenheit gar nicht so genau unterrichtet sein. Er wird nun zweifellos entgegennehmen, daß er den im Schiedsgericht vertretenen Gehilfen keinen Vorwurf gemacht habe. Das ist zwar zutreffend; seine Ausführungen könnten jedoch den Anschein erwecken, daß der Leiter der Verhandlung — in diesem Falle der Gehilfenvertreter — derartige, für Gehilfen verletzende Ausdrücke, wie sie in dem angezogenen Artikel wiedergegeben worden sind, nicht zurückgewiesen habe. Um eine solche Meinung nicht aufkommen zu lassen, erklären wir, daß vorlesende und beleidigende Ausdrücke in der Verhandlung nicht gefallen sind.

Die Gehilfenmitglieder des Tarifschiedsgerichts Leipzig
S. U.: A. Römer.

Achtung! Augen auf!

Der Beweis.

Auf die „Erwiderung“ in Nr. 59 des „Korr.“ bemerke ich: Zu 1. Es stimmt; Kollege Werath macht nicht erst jetzt von sich reden, sondern auch schon früher, z. B. in Stuttgart, wie in meinem ersten Aufsatz angegeben. Ich schrieb aber von den „Wiesbäusern“, also der Gattung, die jetzt von sich reden macht. Also mit dem Mädchen verhält es sich umgekehrt — wach auf, Mädchen, nimm und lies!

Zu 2. Als die Kandidaten zur Münchener Generalversammlung aufgestellt wurden, wurde der damalige Vorsitzende der Zentralkommission der Maschinenhersteller von einem seiner Amtskollegen darüber befragt, wie er auf die Bitte der Opposition komme. Als Zeuge stand dabei

ein Mitglied der Zentralkommission der Korrekturen. Und da antwortete befragter Vorsitzender: „Das ist ohne meinen Willen geschehen und ist mir recht unangenehm; schließlich lese ich mich aus diesen zwei Stühlen, wenn die Opposition durchfällt; aber nun ist es nicht mehr zu ändern.“ Dieser Vorsitzende hieß Karl Werath, der entweder damals seinen Amtskollegen von der Zentralkommission oder jetzt allen anderen Kollegen etwas vorlunkerte.

Zu 3 und 4 bereits durch die Redaktion befragt.
Zu 5. „Da war ich allerdings nicht gewilliglos genug, meine Kollegen in einen Streik zu befehen“, schreibt Kollege Werath. Und wie steht's heute? —
D. Mädchen, wie haste dir verändert!

Berlin.

Franz Sotag.

Das Buchgewerbe im Auslande

Ungarn. Ein Grund der in der Steuerungslabelle des „Pester Abend“ ausgewählten Inbegriffen von Ende März wurde am 22. April eine automatische Erhöhung der Steuerungszulage von 24 Proz. fällig, demgemäß nun das Minimum in Budapest für Facharbeiter bei Tag 1717 Kr., bei Nacht (Zeilung) 2015 Kr. beträgt; für Hilfsarbeiter bei Tag 1117 Kr., bei Nacht 1205 Kr.; für Arbeiterinnen (Einlegerinnen) bei Tag 1023 Kr., bei Nacht 1140 Kr. In der Provinz beträgt das Minimum durch diese Erhöhung für Facharbeiter bei Tag 1519 Kr., bei Nacht 1750 Kr. Im selben Maße haben die Arbeiter den Druckpreistarif erhöht.

Die gesetzliche Sonntagsruhe wurde bei Ausbruch des Krieges im Buchdruckgewerbe vom Handelsministerium aufgehoben, so daß an Montagen früh alle Zeitungen erscheinen konnten. Nach dem Krieges stellen die Tagesblätter ihr Erscheinen an Montagen wieder ein, die sogenannten Montagfrühblätter jedoch, die bloß einmal in der Woche erscheinen, wurden weiter in der Nacht vom Sonntag auf Montag hergestellt. Eine Zeitlang duldet die Organisation diesen Zustand. Schließlich aber mußte sie demnach daran gehen, Ordnung zu machen, weil es in den Druckereien, in welchen derartige Blätter hergestellt wurden, zu Mißbräuchen kam zum Schaden der Sonntagsruhe, die unter keinen Umständen preisgegeben werden darf. In dieser Angelegenheit fand unter Zuziehung aller interessierten Parteien eine Beratung statt, die ein Kompromiß zeitigte, wonach der Handelsminister den in Rede stehenden Blättern bis auf weiteres ihre Herstellung an Sonntagen gestattet unter der Bedingung, daß den bei dieser Arbeit Beschäftigten ein freier Wochentag gewährt wird, ohne daß dieser vom Lohn in Abzug gebracht werden kann.

Der Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns hat abermals eine Zuschrift des Ministers des Innern erhalten. Diese ist aber schon etwas vernünftiger, denn sie laßt die Zeitung ein, zu einer gemeinsamen Beratung im Ministerium zu erscheinen, um bestreits der gewünschten Statutenmodifikationen einmündlich zu verfügen. Der Einladung wird selbstverständlich baldigst Folge gegeben werden.

Die Konjunktur im Buchdruckgewerbe hat sich infolge der Wahlen für die Nationalparlamente vorübergehend gebessert. Die Säuler der Strahlen wie die Ankündigungsausgaben sind mit den Plakaten der Parteien jedweder Couleur über und über bedeckt. Die Wahlen finden zwischen dem 28. Mai und dem 2. Juni statt. Die Wahltageliste hat somit bereits ihren Höhepunkt erreicht und erregt insbesondere dadurch ganz außerordentliches Interesse, daß es in Ungarn zum ersten Male geschieht, daß die sozialdemokratische Partei an Parlamentswahlen teilnimmt. (Vor zweiwöchentlich Jahren ging die sozialdemokratische Partei wegen des herrschenden weltlichen Errors in die Passivität.) Es ist unter solchen Umständen begrifflich, wenn dem Ergebnis dieser Wahlen mit Spannung entgegengeesehen wird.

Jugoslawien. Auf Ersuchen des Verbandssekretariats welsen wir warnend darauf hin, daß die Leberdruckerei in Laibach mehrere Kollegen dadurch schädigte, daß sie angeblich die Einreisebewilligung für die Betroffenen. Das erwies sich jedoch später als falsch, und die Zugeressenen hatten den Schaden davon. Es liegt im eignen Interesse jedes Kandidaten, nicht ohne vorher eingeholte Zustimmung des jugoslawischen Verbandes auszureisen.

Belgien. Am 3., 4. und 5. Juni feiert die Association libre des Compositeurs et Imprimeurs typographes de Bruxelles das Jubiläum ihres 75. resp. 80jährigen Bestehens. Das Organ der belgischen Bucharbeiter schreibt aus diesem Anlaß u. a.: Die freie Vereinigung der Brüsseler Buchdrucker wurde gegründet im Jahre 1842. Sie umfaßte bald nicht nur die große Masse der Brüsseler Seher und Drucker, sondern diese auch andern Zweigen des Buchgewerbes und der andern Indutrien des Landes als Vorbild in der Organisationsbewegung. Sie wurde zum Bahnbrecher des belgischen Sozialismus. Die freie Vereinigung steht heute auf eine Bergangshöhe zurück, die angefüllt ist mit intensiver Arbeit, der aber auch der Erfolg nicht ausbleibt. Die zahlreichen und oft schweren Kämpfe, die sie im Laufe der Jahre geführt, hatten nicht bloß das Wohlsgeschehen und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder im Auge, sondern denken auch der Bekämpfung der Anschläge auf die Koalitionsfreiheit, zur Erlangung von Gerechtigkeit und Recht für die Arbeiter, und waren fast alle von Erfolg gekrönt. Die Vereinigung hat an allen großen Meinungsabstimmungen des belgischen Proletariats zur Herbeiführung von allgemeinen Reformen

und zur Änderung einer ungerechten Sozialpolitik tätigen Anteil genommen. In ihren Kämpfen zur Erlangung eines Lohnarbeitsrechts mußte sie manchmal zum Mittel des Streikens greifen, aber sie tat es nie, ohne vorher alle Möglichkeiten zu einer Verständigung erschöpft zu haben. Die Lösung lautet immer, Mühseligkeiten zu lassen so weit wie möglich; wo dies erfolglos war, wurde der Kampf mit Energie und Festigkeit geführt. Mehr als einmal gedachten die Gegner Infolge ihrer Machenschaften und rücksichtslosen Behauptung die Buchdruckerorganisation um ihr Ansehen gebracht zu haben. Sie mußten aber jedesmal einsehen, daß ein einfacher Appell der Organisationsleitung genügt, um alle Mitglieder auf den Posten zu bringen. Freudig brachten in kritischen Augenblicken die Brüsseler Buchdrucker persönliche und pekuniäre Opfer im Interesse der Arbeiterklasse. Es war ihnen Ehrensache, ihre Kämpfe selbst zu finanzieren, ohne die Hilfe anderer Organisationen in Anspruch zu nehmen. Andererseits standen sie mit ihrer Unterstützung nie zurück, wenn es galt, Arbeitsbrüdern im Kampfe mit der Arbeitgeberchaft beizustehen. Die letzte Vereinigung der Brüsseler Buchdrucker hat in den Jahren 1900 und 1904 enorme Summen verausgabt zur Unterstützung ihrer durch die damalige allgemeine Krisis arbeitslos gewordenen Mitglieder. Es war dies die Periode, wo infolge Einführung der Schreibmaschinen Hunderte von Seherkollegen auf die Straße gesetzt wurden. Eine schwere Periode machte die Vereinigung durch während der Besetzung durch die deutschen Heere während des großen Krieges. Das Vereinsvermögen wurde reiflos aufgezehrt, man war gezwungen, Schulden zu machen, um die unterkühlungsbedürftigen Mitglieder über Wasser zu halten. Heute sind die Schulden abgezahlt, das Vereinsvermögen geht wieder rapid in die Höhe dank der Opferwilligkeit, mit der die Mitglieder den verhältnismäßig hohen Beitrag von 3 Fr. wöchentlich entrichten. Seit 1890 hat die freie Vereinigung eine eigene Sektion für ihre jugendlichen Mitglieder errichtet, die heute 500 Mitglieder zählt. In Gemeinschaft mit den Prinzipalen wurde ferner eine Fachschule für Buchdrucker ins Leben gerufen, die stets von der freien Vereinigung tatkräftig finanziell unterstützt wurde und die die schönsten Resultate für das gesamte belgische Buchdruckergewerbe zeigte. Das Brüsseler Buchdruckerhandwerk hat aber auch seine alten Mitglieder nicht vergessen. Seit 40 Jahren besteht im Schoße der Vereinigung eine Alterskasse, die früher ihren arbeitsunfähigen alten Mitgliedern Unterstützung in der Höhe von 6, 7 oder 8 Fr. pro Woche auszahlte. Diese Unterstützungen sind den Verhältnissen der Gehilfen angepaßt worden und betragen momentan — je nach der Dauer der Beitragsleistung — 936, 1092 oder 1248 Fr. pro Jahr. Hüben wir hinzu, daß aus dem Schoße der Vereinigung zahlreiche Abgeordnete, Schöffen, Abgeordnete und Gemeinderäte hervorgegangen sind, worin die meisten ihre dahinsiehlende Erlebung durch die Organisation erhalten haben. Endlich soll hervorgehoben werden, daß die Brüsseler Vereinigung die Mutter der heute so blühenden belgischen Landesorganisation der Buchdrucker ist. Wir entließen den Brüsseler Kollegen die besten Wünsche zu ihrem Substanz und drücken dabei die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, wo die belgischen Buchdrucker wieder ihren Platz in der großen Buchdruckerinternationalen einnehmen werden.

Großbritannien. Die Regelung der Lohnfrage bildet noch immer eine der dringlichsten Fragen im Buchdruckergewerbe Englands. Die Gehilfenchaft liegt deswegen im Streik mit der Prinzipalität, und die Situation ist recht unklar und drohend. Gegenwärtig findet eine Urabstimmung statt im ganzen Gewerbe, um den Verhandlungen genauen Ausschluß zu gewähren, wie die Gehilfenchaft die Lohnregelung gelöst wissen will. Anfanglich wollten die Vertreter der Gehilfenchaft die Absicht, die weitgehenden Forderungen der Prinzipale lumpsummäßig abzuwehren. Auf Vorschlag des gemeinschaftlichen Rates für das Buchdruckergewerbe hielten sie es für sachlich klüger, zunächst die Meinung der Gesamtkollegenchaft zu erkunden. Allen Anschein nach werden die Gehilfen die Forderungen der Prinzipale nach Lohnabbau ablehnen abzuweisen. Andererseits besteht kein Zweifel darüber, daß die Prinzipale fest entschlossen sind, auf ihrem Stehen zu beharren. Auf diese Unsicherheit über die Befassung der nächsten gewerblichen Zukunft ist die gegenwärtige schwere Krise mit zurückzuführen, die gerade zu einem Zeitpunkt einsetzte, als sich die ersten Auslöcher auf eine bessere Gestaltung der Weltwirtschaft am Horizont zeigten. Das Resultat der Urabstimmung, über das wir binnen kurzem berichten werden, wird Ausschluß über die Frage Frieden oder Frieden? bringen. Die Buchdruckerbesten, namentlich die kleineren, erklärten sich bereit, „bon gré mal gré“ (wohl oder übel) für die volle Lohnreduzierung um 15 Schilling, wessentlich in einen Kampf einzutreten. Die Setzungsverleger jedoch, die die allgemeine Lage im Falle eines Kampfes offenbar ängstlicher beurteilen, wollen nichts davon wissen.

Bei der Abwehr des unverhältnismäßig hohen Druckmaschinenportos als einer das Buchdruckergewerbe schädlichen Maßnahme war ein Sieg zu verzeichnen. Die Regierung hat nämlich beschlossen, ab 1. Juni d. J. das Brief-, Postkarten- und Druckmaschinenporto wesentlich herabzusetzen. Eine Schwäche macht freilich noch keinen Sommer, aber dennoch läßt man in gewerblichen Kreisen große Hoffnungen darauf. Der allgemeinen Meinung nach wird der neue Regierungsentwurf die große Gewerbelast, die wir so lange ertragen haben, etwas erleichtern und eine bessere Nachfrage nach Druckmaschinen mit sich bringen. Fernerhin wird es vielleicht möglich werden, die Valutakonzurrenz des Auslandes besser zu bekämpfen. Diese Konkurrenz der valutaschwachen Länder wird immer fühlbarer. Die große Ausperrung im Maschinenbau-

gewerbe Englands dauert noch an und auch sie läßt Einfluß auf das Buchdruckergewerbe aus.

Im Zeitungsgewerbe haben die „Times“ und „Daily Mail“ unter der Führung von Lord Northcliffe eine sonderbare Stellung in der Lohnfrage angenommen. Im Streik mit seinen Kollegen der Zeitungswelt und als nicht der Verlegerorganisation angehörend, erklärte Northcliffe vor kurzem, daß er nicht die Absicht habe, die Ehre seiner Gehilfenchaft weiter herabzusetzen. Ob diese Erklärung auch andre Zeitungsbesitzer vom Lohnabbau zurückhalten wird, bleibt abzuwarten. Die Direktoren des „Daily Herald“, des einzigen täglichen Arbeiterorgans in England, sah sich vor kurzem gezwungen, den Verkaufspreis pro Nummer wieder um 2 Pence zu erhöhen. Einmal 2 Pence, später 2 Pence, wieder 1 Penny, und jetzt wieder 2 Pence! Die Arbeiter haben diese Preispolitik ihres politischen Organs eigenmächtig und verwirrend.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Österreich. Die Konflikte bestehen zur Zeit in Disputen nach in Barmen, Mülhausen, Glatz, Posen und Wehran. Zugleich nach diesen Orten hat zu unterbleiben. Bei Konfliktorganisationen aus Disputen ist unbedingt bei den zuständigen Organisationsstellen erst anzufragen.

Österreich. Am 7. Mai fand in Weibheim unsere diesjährige Frühjahrsbezirksversammlung statt. Vertreten waren die Orie Dieffen, Garmisch, Landsberg, Pöndberg, Schongau, Starnberg und Weibheim. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten gab uns unser zweiter Gauvorsitzer Böbling (München) in längerer Ausführungen ein Bild von den letzten Lohnverhandlungen und dem Zustandekommen des Schließungsbeschlusses. Der Fall wurde ihm am Schluß zuteil. In der einleitenden Diskussion kam die Ungleichheit über das Ertragsrecht zum Ausdruck. Gibt es doch in einzelnen Orten des Bezirkes Arbeitergruppen, die 25—30 Mk. Stundenlohn und sogar noch mehr haben. Allerdings wurde unsern Vertretern kein Vorwurf gemacht, sondern das verständnisvolle Verhalten der Prinzipalvertreter scharf kritisiert. Der Gauvorstand wurde beauftragt, bei den nächsten Verhandlungen unbedingt für eine der Forderung entsprechende Höherführung der Löhne einzutreten. Die Erhöhung des Bezirksbeitrags auf 1 Mk. pro Woche wurde nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen.

M. Düsseldorf. Die Versammlung am 13. Mai befaßte sich eingehend mit dem Entwurf der Schlichtungsordnung. Bezirksratssekretär G. Schum hielt an Hand eines eingehenden Materials einen Vortrag über dieses Thema, das gar nicht genug in den Versammlungen erörtert worden kann. Er kennzeichnete die Arbeiterfeindschaft dieses Gesetzentwurfs, den sich noch acht weitere Gesetze anschließen sollen, um das zukünftige Arbeiterrecht zu bilden. Besonders gegen den § 55 gelte es zu kämpfen, da dieser geeignet ist, jeden Streik unmöglich zu machen. In der dem interessanten Vortrage folgenden Diskussion wurde die schwächliche Fassung des § 55, zu diesem Gesetzentwurf kritisiert und folgende Entschlüsse angenommen: „Die am 13. Mai 1922 abgehaltene Versammlung des Bezirksvereins Düsseldorf nimmt Kenntnis von dem Entwurf der neuen Schlichtungsordnung und lehnt diese, insbesondere wegen der Fassung des § 55, ab. Sie fordert den Verbandsvorstand auf, mit allen Mitteln, ganz besonders als Spitzenorganisation innerhalb des § 55, dafür einzutreten, daß dieser Entwurf in der jetzigen Fassung zu Fall gebracht wird.“ Das letzte Lohnabkommen wurde einer scharfen Kritik unterzogen, da es zu den bisherigen Enttäuschungen eine neue brachte. Die Lohnunterschiede gegenüber andern Berufen sind in letzter Zeit derart groß geworden, daß sich der Kollegen eine Billigkeit bemächtigt, die einige Kollegen wiederum dazu bewog, dem Verule die Rücken zu kehren. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen: „Die Versammlung verurteilt entschieden, daß die Gehilfenvertreter dem Schließungsbeschlusse des Reichsarbeitsministeriums zugestimmt haben. Derselbe ist vollständig ungenügend. Deshalb verlangt die Kollegenchaft vom Verbandsvorstand die sofortige Einleitung neuer Verhandlungen, um wenigstens ab 15. Mai eine neue Zulage zu erhalten. Dieses Verlangen ist um so mehr berechtigt, als andre Berufsgruppen Lohnabkommen nur noch auf 14 Tage abschließen. Die Kollegenchaft stellt ferner den Antrag, über das Ergebnis der kommenden Mahdverhandlungen eine Urabstimmung stattfinden zu lassen.“ Fallensberichte und verschiedene lokale Angelegenheiten füllten die erst spät beendete Versammlung aus.

Östing. Am 1. Juni kann unser Kollege Emil Schrag als Neundszigjähriger auf sein 50jähriges Verbandsjubäum zurückblicken. Gleich nach seiner Bekehrung trat er am 1. Juni 1872 dem Verbands bei und seine Wanderlust trieb ihn hinaus, um Menschen und Städte kennen zu lernen. In den Jahren 1872 bis 1874 konditionierte er in den Städten Bremen, Berlin, Marienwerder, um nach einer kurzen Konditionszeit in seinem Heimatort abermals von 1875 bis 1878 in den Städten Dortmund und Hagen i. W. zu verweilen. Auch den Wanderstab nahm er öfters zur Hand, um Deutschlands Gänge zu Fuß zu bereisen und nach einer vierzehnjährigen Wanderung von seinem letzten Konditionsorte kam er im März 1879 in seinem Heimatstädtchen Östing an, wo er in C. Wernichs Buchdrucker Stellung fand und lebte dort beschäftigt. Kräftig steht er heute noch am Fassen; ein Vorbild freier Willkürfüllung, und ein Wunsch geht

durch unsre Reihen, daß diesem alten Kämpfer ein solcher Lebensabend beschieden sein möge.

Erlangen. Am 14. Mai fand in Forchheim unsere Frühjahrsbezirksversammlung statt. Kollege Fischer, Vorsitzender des Bildungsverbandes, Streits Nürnberg, sprach über: „Berufsbildung“. Redner verstand es, in einleitendem Vortrage den Kollegen klarzumachen, wie außerordentlich notwendig es sei, daß wir uns beruflich weiterbilden und unser Wissen bereichern. Es sei nicht zu verkennen, daß durch die vielen Lohnverhandlungen, die aber der Gehilfenchaft immer noch nicht das gebracht haben was sie zum Leben brauche, deren Interesse an denselben mehr in Anspruch genommen sei und dadurch die berufliche Fortbildung in den Hintergrund gedrängt wurde. Trotzdem dürfte dieser Zustand kein dauernder bleiben, denn das wäre eine Schwächung für unsern Verband, denn derselbe brauche tüchtige Mitglieder für die Zukunft. Der Vorklende Böres dankte dem Referenten für seine von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Worte und appellierte an die Kollegen, das Gehörte zu beherzigen. Hierauf beschloß man sich mit dem letzten Lohnabkommen für Mai. Sämtliche Redner gaben in scharfen Worten das geringe materielle Ergebnis.

Forst (Ostf.). In unserer Versammlung am 20. Mai kam es zu einer lebhaften sachlichen Aussprache über die gegenwärtige finanzielle Lage. Der Versammlung wohnte auch Bezirksvorsitzender Gurt (Koblenz) bei, der u. a. auf die gegenwärtige Lage im Bezirk einging. Die Versammlung war sich darin einig, daß bei den neuen Lohnverhandlungen, falls man dort wieder nicht zu einem Resultat kommen sollte, nicht das Arbeitsministerium anzufragen sei, sondern daß man auf schnellstem Weg eine Urabstimmung stattfinden lassen muß. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Ortsverein Forst (Ostf.) beantragt, bei nicht genügendem Entgegenkommen der Prinzipale in der vom 26. Mai ab tagenden Tarifauschubstimmung schnellstens eine Urabstimmung stattfinden zu lassen.“

Stogau. In einer Versammlung unseres Ortsvereins referierte Gauvorsitzer Fiedler (Breslau) über die letzte Tarifauschubstimmung. In der Diskussion vertrat Kollege Hentsche die Maschinenlebersparte und brachte folgende Resolution, die von der Versammlung aufgegeben und angenommen wurde, ein: „Die heutige Versammlung stellt sich einmütig auf den Standpunkt, daß es unserm Willen widersteht, wenn die Maschinenlebersparte von einer Lohnbewegung zur andern immer schlechter wird. Die Buchhaltungsleistung der Maschinenleber, die einer Akkordarbeit gleichkommt, muß auch ferner von unsern Führern entsprechend bewertet werden. Darum treten wir für eine angemessene prozentuale Entlohnung der Maschinenleber ein, wie wir sie auch früher für recht und billig gehalten haben.“

Stogau. In unserer Versammlung am 13. Mai befaßte sich eingehend mit dem letzten Lohnabkommen. Der Schließungsbeschlusse wurde scharf unter die Lupe genommen und speziell das Verhalten der Prinzipalvertreter resp. ihres Sprechers von allen Rednern scharf kritisiert. In längerer Aussprache fand folgende Entschlüsse einstimmig Annahme: „Die gutbeachtliche Mitgliederversammlung des Ortsvereins Stogau nahm Stellung zu dem am 29. April vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schließungsbeschlusse. Das niedererschütternde, den gegenwärtigen Verhältnissen in keiner Weise entsprechende Lohnabkommen gibt dem Ortsverein Stogau Veranlassung, vom Verbandsvorstand zu verlangen, daß über das Ergebnis der Ende Mai stattfindenden Verhandlungen des Tarifauschusses eine Urabstimmung vorzunehmen ist.“

Liebenwerda. Inre am 6. Mai fällige Monatsversammlung war auf besuch. Galt es doch, zu der neuen Lohnverhöhung Stellung zu nehmen. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte gab der Vorsitzende nochmals einen kurzen Bericht über die Verhandlungen der Lohnkommission und den gefällten Schließungsbeschlusse des Arbeitsministeriums, der von der Versammlung mit Entrüstung entgegengenommen wurde. In der sich hieran anschließenden Aussprache verurteilte die hiesige Gesamtkollegenchaft den gefällten Schließungsbeschlusse, betrafte die darin ausgesprochene Zulage als vollkommen ungenügend und bedauert als lebhafteste, daß die Gehilfenvertreter diesem Spruch zustimmten und selber somit als gültig zu betrachten ist. In sofortigen neuen Verhandlungen wird eine Anpassung des Lohnes an die derzeitigen Lebensverhältnisse gefordert, eventuell unter Anwendung des letzten gewerblichallgemeinen Mittels. Auch dann werden die Provinzkollegen geschlossen hinter ihren Vertretern stehen.

Mannheim. Eine gutbesuchte Versammlung war wieder einmal am 8. April zu verzeichnen, in welcher 13 Kollegen zur Teilnahme gelangten, darunter 11 Neuzugeworbene. Das Prüfungsergebnis für die letzteren war mit einer Ausnahme dieses Jahr als ein gutes zu bezeichnen. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten wurde Stellung zum letzten Lohnabkommen genommen. In der ausgiebigen Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß die Zulagen zu spät und zu gering erfolgen. Ein früherer Termin der abgeschlossenen Lohnverhöhung hätte unbedingt Platz greifen müssen. Speziell in Mannheim befinden sich unsere Kollegen in einer prekären Lage, da deren Löhne gegenüber den Löhnen der Arbeiter in der Großindustrie um 100—150 Mk. nachhinken. Es wäre an der Zeit, daß bei den Prinzipalen eine bessere Einsicht Platz greife, indem der Tarif beweglicher gestaltet würde. Einige Anträge zur Generalversammlung des Verbandes gelangten zur Annahme. Eine Erhöhung des Bezirksbeitrags um 1 Mk. gelangte nach eingehender Begründung zur Annahme. Ein Antrag auf

Erhebung eines Beitrags von 2 Mk. bei Todesfall eines Kollegen zur Unterstützung dessen Hinterbliebenen fand nicht die notwendige Mehrheit der Verammlung und wird bis nach der Verbandsgeneralsammlung zurückgestellt. Unter „Kartellbericht“ kam der hier seit Ende März ausgebrochene Metallarbeiterstreik zur Sprache, der annähernd 20000 Arbeiter umfaßt. Seitens der Unternehmer wurde die Lohnfrage mit der Arbeitszeit insofern verknüpft, als die bis dahin gebaute 46stündige Arbeitswoche durch die 48stündige abgelöst werden soll. Die übrigen Arbeiter haben alle Urache, diesem Kampfe die größte Aufmerksamkeit zuwenden, dessen Ende geht es um den Lichtkündentag, und die Buchdrucker dürfen nicht die letzten sein, die ihre Solidarität beweisen, was darin auch keinen Ausdruck fand, daß beschlossen wurde, pro Woche und Mittag während der Dauer des Streiks 10 Mk. abzugeben, wenn auch gegeben werden muß, daß es unsern Kollegen bei ihren verhältnismäßig niedrigen Löhnen nicht leicht fällt. Unter „Verschiedenes“ erfolgte die Mitteilung, daß ab 1. Mai bei der Driskrankenkasse die Familienversicherung zur Einführung gelangt.

Leipzig. (Gaumitgliederversammlung.) Am 13. April war es der Leipziger Kollegenschaft vergönnt, einen Vortrag entgegenzunehmen, dessen Inhalt es verdient hätte, in einen bedeutend größeren Streifen getragen zu werden. Der Vorsitzende des Verbandes der Lithographen und Steinbrucher Johannes Sah hatte sich die Aufgabe gestellt, über ein Thema zu sprechen, das an Aktualität nichts zu wünschen übrig ließ: „Staatspolitik — Gewerkschaftspolitik“. Daß der Vortragende seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde, bewies der allseitig gependete reiche Beifall für seine vortrefflichen Ausführungen. Einzelne bemerkte der Redner, daß es nicht seine Aufgabe sei, über hohe Staatspolitik zu sprechen, sondern er wolle sich nur mit Wirtschaftspolitik beschäftigen. Davon ausgehend, daß die graphische Familie in kurzer Zeit einen engeren Zusammenhalt finden würde, gab er zu verstehen, daß die deutsche Arbeiterklasse noch ein großes Maß von Wissen sich aneignen müsse, um die deutsche Wirtschaft erobern zu können. Vor allem müsse man sich geistig von Schlagworten befreien. Klar und deutlich zeichnete er in markanten Umrissen die Wirtschaftspolitik des DVOB. Seit Anfang der Revolution, dabei alle Schwierigkeiten und Hemmnisse vor Augen führend, den Kernpunkt seines Vortrags, die zehn Forderungen des DVOB., beleuchtete Redner in seiner Entschiedenheit und Entwicklung und setzte die unmöglich sofortige Durchführung den Zuhörern in anschaulicher Weise auseinander. Scharfe Seitenhiebe verleihte Redner den Kommunisten und wies an Beispielen darauf hin, daß in Rußland nicht der Wille der Industriearbeiter, sondern der des Bauernstandes den Regierenden ausgezwungen wird. Mit den Worten, daß unsern gemeinsamen Interessen nur ein Feind gegenübersteht: der Kapitalismus, schloß Redner seine bedeutungsvollen Ausführungen. In der Aussprache über das Gehörte suchte Kollege Seife die Ausführungen des Vortragenden vom kommunistischen Standpunkt abzuwägen. Wie es aber besser gemacht werden könnte, vermochte er allerdings nicht zu sagen. Die Ausführungen boten nichts Neues, sie bewegten sich lediglich im Rahmen des schon so oft Gesagten. Die Kollegen Hilger und Lange erklärten ihr Einverständnis mit dem Vortragenden. Letzterer wies die Anwürfe Seifes in schärfster Weise zurück. In seinem Schlusswort blieb es dem Vortragenden vorbehalten, alle Angriffe des Kollegen Seife reslos zurückzuweisen. In Hand einwandfreien Materials wies er den launlos Zuhörenden nach, daß alles das, was er über Rußland gesagt habe, der Wahrheit voll und ganz entspricht. Folgender Antrag wurde schließlich angenommen: „Die am 12. April 1922 im Volksbauverein tagende Gaumitgliederversammlung stellt sich auf den Boden der zehn Punkte des DVOB. Sie fordert von dem kommenden allgemeinen Gewerkschaftskongress in Leipzig die entsprechende organisatorische Vorbereitung der einzuliefernden politischen und wirtschaftlichen Kämpfe zur Durchsetzung der in den zehn Punkten aufgestellten Forderungen, insbesondere die Erlassung der Sachwerte. Der Gauvorstand hat vorstehenden Antrag an den Verbandsvorstand zu überweisen mit dem Eruchen, daß die an dem allgemeinen Gewerkschaftskongress teilnehmenden Verbandsvertreter daselbst im Sinne des Antrags zu wirken haben.“ Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden ihre rasche Erledigung. Zur Beratung der Statuten wurde eine neungliedrige Kommission gewählt. Der Erhöhung des Gewerkschaftskartellbeitrags wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß alle Veröffentlichungen des Kartells in den drei hiesigen Arbeiterzeitschriften erfolgen.

Naumburg a. d. S. Die Versammlung am 15. Mai befaßte sich nach der Erstellung der Vierteljahrsberichte und Entgegennahme verschiedener geschäftlicher Mitteilungen mit der Stellungnahme zum letzten Lohnabkommen. Von allen Rednern wurde die Geringsichtigkeit unserer Entlohnung gegenüber den Löhnen der übrigen Arbeiterklasse betont und erwartet, daß wir bei den bevorstehenden Verhandlungen endlich eine den sich immer krasser auswirkenden Preissteigerungen entsprechende Lohnhöhe erreichen werden. Mit Ernteaunen und Bewunderung wurden die Artikel des Prinzipalsorgans „Märchen“ und „Alarm“ zur Kenntnis genommen und die darin enthaltene freudige Weltstimmung entsprechend gewürdigt; hingegen lie doch wie Sohn auf die Postkarte der Gehilfenschaft. Von der Annahme einer Entschädigung wurde abgesehen. Die Erhöhung des Bezirksbeitrags vom dritten Vierteljahr ab und ein Vortrag über „Die Entwicklung unres Krankenkassenwesens“ bildeten die übrigen Verhandlungspunkte. **Saalfeld a. d. S.** In der Versammlung am 20. Mai befaßte sich u. a. mit der Frage einer Abstimmung über das Ergebnis der bevorstehenden Tarifausgleichsver-

handlungen. Nach längerer Aussprache wurde folgende Resolution mit Stimmenmehrheit angenommen: „Die am 20. Mai d. S. folgende Monatsversammlung des Ortsvereins Saalfeld verlangt vom Verbandsvorstand, über das Resultat der kommenden Lohnverhandlungen eine Urabstimmung herbeizuführen. Ferner fordern die Versammelten von den Gehilfenvertretern, endlich der fortschreitenden Verelendung durch Ertragung einer ausreichenden Lohnzulage Einhalt zu tun. Die Kollegenschaft ist gewillt, eventuell das letzte Mittel zur Anwendung zu bringen und steht geschlossen hinter ihren Vertretern.“

Strausberg. In der Versammlung am 12. Mai befaßte sich die hiesige Kollegenschaft mit dem Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums. Es wurde festgestellt, daß das Minimum in Klasse C für Verbeiratete im Stundenlohn von 5 bis 9 Mk. hinter den Löhnen anderer Berufe am Orte zurücksteht. Es wurde einstimmig folgende Entschädigung angenommen: „Die Strausberger Kollegenschaft ist mit dem Ergebnis der letzten Lohnverhandlung völlig unzufrieden. Dessenungeachtet werden immer größer werdenden Unterschied der Löhne zwischen Großstadt und Provinz. Sie mißbilligt die Zustimmung der Gehilfenvertreter zu dem Schiedsspruch und verlangt über die kommenden Lohnverhandlungen Urabstimmung.“

H. K. Stuttgart. Im schönen Monat Mai des Jahres 1872 trat unser Kollege, der Gelehrte Wilhelm Bunn, seine Bekehrung an, um die „Schwarze Kunst“ zu erlernen. Somit sind es nun 50 Jahre, daß er in diesem Berufe tätig ist. Gleichzeitig verbunden mit seinem Berufs-jubiläum ist sein 50jähriges Geschäfts-jubiläum bei der Firma G. B. Meßler, Buchdrucker und Verlag. Von den beiden Inhabern des Betriebs wie von den Betriebsangehörigen wurde der 64jährige Jubilar mit ansehnlichen Geldgeschenken bedacht und mit Dekoration seines Arbeitsplatzes geehrt. Ebenso kann unser Kollege auf eine 40jährige Tätigkeit als Offizinschaffener zurückblicken. Seit 1881, dem Jahre, als unsere Zuluhrkrankenkasse gegründet wurde, er kann sich heute noch einer geistigen und körperlichen Frische erfreuen. Auch soll dabei nicht unerwähnt bleiben, daß der Jubilar ein eifriger Versammlungsbesucher ist und selten einmal eine Versammlung schwänzt. Ein leuchtendes Beispiel für viele unserer Kollegen. Möge es ihm vergönnt sein, auch in den nächsten Jahren sein goldenes Verbands-jubiläum in der gleichen geistigen und körperlichen Frische zu feiern und ihm ein gelunder und froher Lebensabend beschieden sein!

Ulm-Neuulm. In der Monatsversammlung hatte als Haupttagsordnungspunkt unsere letzten Lohnverhandlungen zur Beratung. Nach reger Aussprache, in welcher die heutigen Lebensmittelpreise mit der neuen Zulage verglichen wurden, kam einstimmig folgende Resolution zustande: „Die Ulmer Mitgliedschaft gibt ihrem Unwillen Ausdruck über die minimale unzulängliche Lohnzulage und hofft bei der nächsten Lohnregelung endlich eine Angleichung an die jeweilige Indexziffer.“

Berichtigungen

Auf den Artikel des Kollegen Hömann (Essen) „Bünderliche Demagogen“ in Nr. 54 des „Korr.“ gingen uns folgende Berichtigungen zu:

Die von Ferdinand Hömann aufgestellten Behauptungen über Stellenvermittlung durch mich, besonders die Behauptung einer Stellung bei der Firma W. Girardet, sind unwar. Wahr ist, daß ich bis heute noch keinem Kollegen in Essen eine Stellung besorgt habe. Der angeführte Kollege Christoph erklärte mir und noch mehreren Verbändlern, daß er ohne mein Zutun die Stellung bei der Firma W. Girardet erhalten hat. Somit fällt auch die Behauptung: Christoph hätte nur aus Dankbarkeit gegen mich noch vier Wochen im Gutenbergbunde verbleiben wollen. Ich habe Kollegen Christoph bei seinem Eintritt in das Geschäft zum ersten Male gesehen. Walter Donat.

Es ist nicht wahr, daß seitens der Kollegen des Gutenbergbundes in der Essener Druckerei „Gemeinwohl“ eine Terrorisierung stattgefunden hat, die mit der Mahnung des Verbandskollegen Becher endete. Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen. Es ist nicht wahr, daß „die Bündler bei der Geschäftsleitung vorstellig wurden und die sofortige Entlassung des Kollegen Becher wegen Verelendung verlangten“. Wahr ist, daß unser Kollege Kaufel in dem Glauben einer tatsächlichen Bedrohung seitens des Kollegen Becher den Faktor ersuchte, daß Kollegen Becher der Zutritt zur Stereotypie unterlag würde. Es ist nicht wahr, daß Kollege Becher „auf Drängen der „Bundesbrüder“ zum Sempel hinausgeworfen wurde“. Kein Gutenbergbündler hat die Entlassung des Kollegen Becher verlangt. Für Entscheidungen der Geschäftsleitung sind wir nicht verantwortlich. Namens der Bundesmitglieder bei der Essener Druckerei „Gemeinwohl“: Hugo Ardeff.

Es ist nicht wahr, daß sämtliche Melteurposten bei Fredebeul & Knoenen von Bündlern besetzt sind. Wahr ist vielmehr, daß nicht nur die drei Zeitungsmeßer, sondern auch ein Zeitschriftenmeßer und der einzige Werkmeßer alle dem Verbands der Deutschen Buchdrucker angehören. Es ist nicht wahr, daß bei der Betriebsratswahl 21 christlich organisierte Verbandsmitglieder gewählt haben. Wahr ist vielmehr, daß die christliche Liste noch drei Stimmen mehr erhalten hat, als christlich organisierte wahlberechtigt waren. Es ist nicht wahr, daß nach der Betriebsratswahl die Bündler von der Geschäftsleitung verlangt haben sollen, daß

diese noch ein Betriebsratsmitglied aus ihren Kreisen ernenne. Wahr ist vielmehr, daß sowohl die Geschäftsleitung als auch der dem Verbands der Deutschen Buchdrucker angehörende Obmann des Betriebsrats diese Behauptung als nicht wahr bezeichnet haben. Es ist nicht wahr, daß der Interzelle in seiner Eigenschaft als Faktor bei Einstellung von Lehrlingen denselben den Aufnahmechein für den Gutenbergbund in die Hand drückte. Wahr ist vielmehr, daß derselbe das nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ortsvereins Essen des Gutenbergbundes. S. Menhaus.

Zu diesen Berichtigungen stellt uns Kollege Hömann mit, daß ihm in seinem Artikel lediglich ein Namensverwechslung unterlaufen ist. Nicht der Bündler Donat, sondern der bereits in dem Artikel in Nr. 54 gekennzeichnete Bündler Gewachsbach hat dem Kollegen Christoph (ebemals Mitglied des Bundes) die Stellung bei Girardet „besorgt“. Uns übrigen entsprechen die Angaben des Artikels der Wahrheit, wie die Kollegen Kurt Christoph und Hermann Sackenschmidt (Betriebsratsmitglied) durch Unterschrift ausdrücklich bestätigen. Es beruht doch lediglich auf Worklauberlei, wenn z. B. Menhaus „berichtig“ ist, daß er nicht in seiner Eigenschaft als Faktor, sondern lediglich als bündlerischer Ortsvereinsvorsitzender den eingestellten Lehrlingen den Aufnahmechein des Gutenbergbundes in die Hand drückt. Die wenigsten Lehrlinge dürften Sinn für so seine Unterscheidungsmerkmale haben; für sie bleibt ein Faktor auch als Bundeshauptling der Faktor. An der behaupteten Tatsache wird dadurch absolut nichts geändert. Ein Spiel mit Worten betrifft auch der Bündler Ardeff in seiner fadenheiligen Berichtigung, wenn er bezüglich der Mahnung unres Kollegen Becher nach neunemalshäufiger einwandireler Tätigkeit in der Essener Druckerei „Gemeinwohl“ sagt, daß die Gutenbergbündler für Entscheidungen der Geschäftsleitung nicht verantwortlich seien. Kein Gutenbergbündler habe die Entlassung verlangt — nur wurde der Faktor von dem Bündler Kaufel um Gehör vor vermeintlicher Bedrohung durch Becher ersucht. Das befragt eigentlich schon genug für jeden, der zwischen den Seiten zu lesen vermag. Aber den besten Beweis dafür, daß in der Sache nicht einwandfrei verfahren worden ist, bildet doch schließlich die Tatsache, daß die Firma vom Schiedsgericht einstimmig zur Wiedereinstellung Bechers und zur Zahlung der verfallenen Löhne verurteilt wurde.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Steuerfreie Nachdienstzulagen. Der Vorstand des Ortsvereins Dortmund hat sich in einer Eingabe an das Finanzamt zu Dortmund gemeldet, die im Buchdruck- und Setzungs-gewerbe „gehobenen Nachdienstzulagen“ für unversichertes Einkommen zu erklären, da sie nur eine Entschädigung für Mehrkosten der Ernährung darstellen. Darauf ist unsern 16. Mai vom Oberregierungsrat Vorwurde am folgenden Entsch. eingegangen: „Sicherlich teile ich Ihnen unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 7. April 1922 mit, daß die gewöhnlichen Nachdienstzulagen dem Steuerabzug nicht unterliegen, da diese Zuschläge auch m. E. nur eine Entschädigung für Mehrkosten der Ernährung darstellen.“

Meisterprüfungen. Die Meisterprüfung haben bestanden vor der Handwerkskammer in Freiburg die Kollegen Wilhelm Danzeisen, Otto Kirchenmayer, Leo Eckelmann und Wilhelm Reibel, sämtlich aus Labr, sowie vor der Prüfungskommission des Handwerksamts Marienwerder Kollege Gustav Origer aus Marienwerder.

Gehilfenprüfung. In Jena legten vier Gehe- und drei Druckerlehrlinge ihre Gehilfenprüfung ab. Die Note „Gut“ konnte sechsmal und die Note „Befriedigend“ einmal erzielt werden. Günstig beeinflusst war die Prüfung durch den seit Jahresfrist erteilten Fachunterricht.

Wettbewerber „Schönster Brief auf M.-K.-Papier“. Die Fabrik für Papierausstattungen Max Krause in Berlin schreibt für das papierverbrauchende Publikum einen Wettbewerb für den „schönsten Brief auf M.-K.-Papier“ aus. Die Bedingungen hierzu sind in den Buchhandlungen oder Buchdruckereien zu haben. Neben einer Reihe von Trostpreisen sind 100000 Mk. bar ausgelegt.

Deutsche Bäckerei in Leipzig. Im Ausstellungsraum der Bäckerei findet von Mittwochs, den 24. Mai, bis Freitag, den 30. Juni, eine Ausstellung buchgraphischer Arbeiten von Joseph Weib statt. Die Ausstellung ist jeden wochentags von 11 bis 7 Uhr kostenlos zugänglich.

Hauptversammlung der Zeitungsverleger in Hamburg. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger ladet zu seiner diesjährigen Hauptversammlung am 16. Juni nach Hamburg („Gewerbehause“) ein. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: die Postgebühren und das Nachrichtenwesen sowie die Not der Presse, a) die derzeitige wirtschaftliche Lage, insbesondere die Gestaltung der Drudpapierpreise, b) die von der Reichsregierung ergriffenen oder beachtenswerten Maßnahmen, c) Selbsthilfe der Zeitungen. Vorabend am 15. Juni tagt im gleichen Veranlassungsort der Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungs-gewerbe (Stb Frankfurt a. M.), Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, dem zu einem großen Teil auch die Mitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger angehören.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Erstausgabe 50 Pfennig. Fortsetzung für die
Zufendung extra. Vorauszahlung bedingungslos.

Beilage zu Nr. 61 — Leipzig, den 27. Mai 1922

Verbandsnachrichten: Dienstag, Donnerstag und
Sonntags früh zur jeweils nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Resolution ist am Eingehen der Zeitungen schuld? Ein Opler der unnatürlichen Zeitverhältnisse ist auch die in Dresden seit dem Jahre 1851 erscheinende „Schwarzbürger Zeitung“ geworden. In seinen Abschlüssen, Worten an die Leser betont aber der Herausgeber, daß „der Krieg und mehr noch die durch die Revolution geschaffenen Zustände den Zeitungen Vorkriegszeit haben“, die schließlich nun das Erscheinen unmöglich machen. Diese verbreitete Ansicht steht nicht vereinzelt da. Manche Prinzipale betrachten die Zeitungen durch ihre besondere Brille und verschließen sich den wirklichen Ursachen. Es ist sehr bequem und nicht minder naiv, für den Niedergang des Zeitungsgewerbes die Revolution verantwortlich zu machen. Daß der Zusammenbruch so vieler kleiner Existenzen außer durch die Kriegslasten nur durch die Unerschlichkeit der Kapitalistenklasse, der Agrarier und Fabrikanten verschuldet wird, die sich unter der freien Wucherwirtschaft so richtig austoben können, das scheint über den Horizont derjenigen Prinzipale zu gehen, die dem Buchdruckergehilfen nicht die Möglichkeit zum Leben geben wollen.

Neuer Lohnabschluß für Staatsarbeiter. Nach längeren Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften ist im Anschluß an die Neuregelung der Beamtengehälter am 19. Mai ein neues Lohnabkommen für die Staatsarbeiter zustande gekommen, das Stundenlohnsteigerungen bis 5,10 Mk. in der Spitze vorzählt. In der Lohngruppe III, die die übergroße Mehrzahl der gelernten Handwerker, u. a. auch die graphischen Berufe umfaßt, beträgt die Erhöhung für 24 Jahre alte Arbeiter in Ortsklasse E 3,90 Mk., D 4,10 Mk., C 4,30 Mk., B 4,50 Mk., A 4,70 Mk. Der Gesamtlöhnbetrag wurde im Verhältnis 1/2, 1/3, in Grundlohn und Zulagensteigerung geteilt. Die Frauen- und Kinderzulagen sowie die Übersteuerungszuschläge und Befähigungszulagen bleiben in alter Höhe bestehen. Das Abkommen hat Gültigkeit vom 1. Mai ab. Mit diesem Abschlusse sind die in letzter Zeit etwas zurückgefallenen Staatsarbeiterlöhne wieder näher an die Industrielöhne herangerückt. Die durch Reichsschiedsgericht für Mai festgesetzten Buchdruckerlöhne sind dadurch nicht unbedeutend überholt worden.

Regelung der Zebrillingsöhne durch Tarifverträge oder Handwerkskammern? Zwei gegenwärtig schiedsrichterlich besetzte Zebrillingsöhne sind kürzlich auf Veranlassung des Deutschen Metallarbeiterverbandes vor den Schlichtungsausschüssen in Oldenburg und in Ludwigsbalden gefällig worden. Der erstere war veranlaßt worden, weil die Unternehmer eine Erhöhung der Zebrillingsöhne mit der Begründung ablehnten, daß die Organisations der Arbeiter für die Zebrillingsöhne nicht zuständig seien, sondern nur die abgeschlossenen Privatverträge maßgebend wären. Der Schlichtungsausschuß entschied sich aber im Sinne der Forderung des Metallarbeiterverbandes, und der angerufene Demobilisierungsausschuß bestätigte den Entscheid, da nach Entscheidungen des Reichsarbeitsministers die Zebrillingsöhne durch den Schlichtungsausschuß den sehr veränderlichen Verhältnissen angepaßt werden können. Daraus ergibt sich, daß bei Erhöhung der Zebrillingsöhne auch die Stoffgeber für Zebrillingsöhne geregelt werden, wie es bereits im graphischen Gewerbe allenthalben der Fall ist. Der Schlichtungsausschuß in Ludwigsbalden lehnte dagegen einen Antrag auf Neuregelung der Zebrillingsöhne ab mit der Begründung: Die Regierung erfolgte bereits durch die Handwerkskammer am 10. Februar 1921, der die vormaligen Metallwerke zugestimmt haben. Wegen Unzulänglichkeit hätten vor dieser Zustimmung entsprechende Vorstellungen bei den Ministern erhoben werden können. So aber muß die getroffene Regelung bis zur anderweitigen zuständiger Festlegung als wirksam erachtet werden. Der Schlichtungsausschuß kann nicht berufen sein, gegen eine auf gesetzlicher Grundlage aufgebauete Regelung einzugreifen. Wenn auch nach dem Schiedsrichterliche Genehmigung durch die Landesregierung Einspruch möglich ist, so können sich die Gewerkschaften mit der Regelung doch nicht befriedigen.

Den Handwerkskammern ist auf Grund der Gewerbeordnung wohl die Regelung des Zebrillingsöhne übertragen, nicht aber die Zebrillingsöhne bei den Zebrillingsöhnen. Es ist notwendig, daß die Gewerkschaften die Landesbehörden veranlassen, nicht ohne weiteres jede Lohnfestsetzung der Handwerkskammern für die Zebrillingsöhne, die nicht den wirklichen Verhältnissen angepaßt ist, zu genehmigen. Entschiede der Reichsregierung haben über dies dem entgegen.

Reaktionäre Justiz im preussischen Landtag. Bei der Beratung des Justizgesetzes im preussischen Landtag ging der sozialdemokratische Abgeordnete Kuttner mit den liberalen Richtern scharf ins Gericht, die ungenügende polizeiliche Aufsicht über die Gerichtsverhandlungen und dadurch die absonderlichsten und manchmal lächerlichsten Entscheidungen fällen. Aber auch Urteile mit der Spitze gegen die Regierung der Republik liegen vor, die sehr ernst klammern müssen. Das können sich das deutsche Volk nicht mehr gefallen lassen. Wegen beschränkter Redezeit legte er die gesammelten Fälle in einer umfangreichen Druckschrift als Bilanz der „Recht“-Sprechung um den Tisch des Hauses nieder. Der Justizminister Am Zehnoff wollte wohl nicht alles vertreten, was in seinem Reichs geschlecht, aber, sagte er, wenn die Richter sich noch nicht in den Geist der neuen Zeit einpassen könnten, dürfte man nicht vergessen, welche Rolle Erziehung und Tradition hier spielen. Danach dürften die Opler ihrer verkehrten Erziehung so weiter Unrecht sprechen können.

Literarisches

„Märchen und Bilder von der Weise. Für unsere Kleinen geschrieben und gezeichnet von Friedrich Pfiffner.“ Einhorn-Verlag, Reutlingen. Preis 18 Mk. Nun ist draußen in der Natur endlich wieder die Wunderpracht erstanden, die gemalteten Menschen von neuen Märchen träumen läßt, wenn auch unser Leben es heute zu sommerlichen Illusionen recht schwer kommen läßt. Der Kinderwelt aber soll dieses Vorrecht nicht geschnitten werden. Friedrich Pfiffner, der Sekretär des Graphischen Bundes, ist dazu ein wohlgelegener Mittler. Er versteht es, die richtigen Stellen bei den Kindern anknüpfen zu lassen. Seine phantasievollen Bilder von dem, was da draußen in beständiger Größe prillt und prillt sowie an kleinen stillen Begebenheiten freudlich und leicht, dazu artige, flimmernde Details oder erzählende Märchen in Prosa aus jeder bunten Welt, welche ebenfalls von postlichem Saft umgeben sind, werden unsere Kleinen leicht annehmen. Deshalb sind Pfiffners Märchen und Bilder als Geschenk für Kinder eine gute Sache, die ihren schiedsrichterlichen Zweck nicht verfehlt und durch ihre Anschauung eine gute Erziehung sein wird. Das kleine Papier bietet Gewähr für längere Lebensdauer des Buches in den Händen der Kleinen.

„Was hat Gutenberg erfinden?“ Ein Rückblick auf die Frühgeschichte des Schriftgusses.“ Von Gustav Morl, Frankfurt a. M. Verlag der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. Dem Kollegen Morl ist ausgearbeiteter Meister der Frühzeit des Buchdrucks und des Schriftgusses und wie es schuldig, nachträglich dieser feineren Fortschreiberarbeit zu gedenken. Wie kleine, mit mancherlei Abbildungen von alt- und Schriftgießergewandten durch Dokumente aller Schriftsprachen in ihrem Weiterbestehen Schrift wird den Schriftgießern in erster Linie interessieren.

Verschiedene Eingänge

Druckproben der Schlesischen Verbandsdruckerei G. m. b. H. in Hirschberg. Eine Sammlung in Querformat gebaltener Druckproben aus der Praxis des geschäftlichen Lebens. Im Druck (namentlich Illustration) und Satz von erstem Erden nach doch stehenden Leistungen zeugende Arbeiten, die mittlere Druckorte mehr und mehr in Qualitätsweise konkurrieren lassen.

Briefkasten

G. P. in Freiburg: Die Vergütung ist auf die notwendig gewordenen Beurlaubungen der Stellungsabnehmer zum letzten Monatsabkommen zurückzuführen. — M. G. in Ansbach: Die eingelangte Note kann keine Ausnahme finden. Verfügen Sie bitte über den eingelangten Betrag. Im Übrigen muß jede Einwendung das Signum des Ordinaratsvorsitzenden tragen. — S. in Glogau: Ein beratlicher Brief ist laut Eingangsdruck hier nicht einzulegen. — W. A. in Kassel: Besten Dank für prompte Erfüllung unser Briefe. Gruß! — G. G. in B. Die Änderungen betreffen Stellen, die erkennen lassen, daß Sie über die Entwicklung dieser Frage in unterm

Zeit gar nicht im Bilde sind. Von einer solchen Regelung, wie sie teilweise in anderen Gewerben und Industrien eingeführt ist, wollen wir uns die Unternehmer nicht weigern. Diese möchten im Gegenseitigen auch nach für ein besonderes Gehalt auf Kosten der Zebrillingsöhne machen. Und was der Reichsabschluß der Zebrillingsöhne geschrieben hat, tritt für das Buchdruckergerbe nicht zu. Mit solchen Behauptungen ist also nichts anzufangen. — O. B. in D.: Wird in nächster Zeit aufgenommen: Korrektur findet Berücksichtigung. Die beachtliche kurze Abhandlung könnte auch noch durchkommen. — M. B. in C.: Der Artikel, in jeder zu ungenügend; denn früher war doch der Zebrillingsöhne viel höher als heute. Mit solchen unklaren und dazu noch widersprüchlichen Projekten kann sich die Gewerkschaftsammlung nicht befassen; daher abgelehnt. Grüße werden bestens erwidert. Im Argumentum herrsche einst ein anderer Geist. — A. G. in M.: Es ist halt so, verlangt wird immer alles und schnellstens, das bischen Unterfützung jedoch durch einfaches Informieren als auch eine Voraussetzung solcher Wünsche, leicht aber einig. Somit mit Interesse gelesen. Gewünschte ist schon unterwegs. — A. G. in E.: Die Zebrillingsöhne in der „Zebrillingsöhne“ werden mit weiser Sorge von Schlichtungsausschüssen, wenn das vorliegende Zeug die Ursache des Zebrillingsöhne nicht überprüfbar. Demgegenüber kann es mit den Überlegungen in Nr. 58, 59 und 60 des „Kor.“ sein Bemühen haben. Was so gern festzumachen bevorzogenen soziale Verhältnis im Prinzipalorgan wird von der sehr zum Ausbruch gekommenen, von Generaldirektorenabgaben geforderten Reaktion geradezu kumpflingig seiner letzten Überbleibsel beraubt. Nr. 60 scheint wohl noch nicht fertig gewesen zu sein. M. M. in D.: Die Zebrillingsöhne sind durch die Zebrillingsöhne in letzter Zeit häufig sich die Zebrillingsöhne durch Zebrillingsöhne ordentlich, weshalb wir dringend bitten müssen, den Postfall genauer zu beachten, andernfalls wir eine perhässliche Unannehmlichkeit durchzuführen müssen. — M. M. in A.: Wird aufgenommen.

Verbandsnachrichten

Verbandsdruckerei Berlin SW 19, Dammplatz 12, Fernsprecher: Emil Artzt, Nr. 1191.

Generalversammlung-Delegiertenwahl

Gau Dresden. Eingegangen sind 2327 Stimmzettel, davon waren 25 ungültig, verbleiben 2302 gültige Stimmen. Es wählten die Kollegen: Willy Freitag 1706, Otto Schröder 1480, Heinrich Freilager (Mitteln) 1286, Heinrich Wendt 1038, Wilhelm Zimmmer 946, Albert Lehmann 798, Gustav Giebler 711, Hermann Müller 699, Hermann Pöppel 676 und Heinrich Kötter 624 Stimmen. Die Wahl ist durch die Delegierten: Hans Endel, Ewald Kell, Wilhelm von Klagen, Wendt, Zimmer, Lehmann und Giebler. Gau Hannover. Abgegeben 2883 Stimmzettel, davon ungültig 70, verbleiben gültig 2813 Stimmen. Abwählte Mehrheit 1407. Es haben Stimmen erhalten die Kollegen: Gustav Pfingler (Hannover) 2318, Paul Frießel (Allerheims) 2058, Wilhelm Reuker (Braunschweig) 2009, Karl Büchse (Hannover) 1809, Wilhelm Kramer (Göttingen) 1728, Heinrich Werlich (Osnabrück) 1554, Otto Bach (Hannover) 1468, Walter Wedel (Wienburg) 1363, Emil Knefel (Braunschweig) 991, Gustav Giesbach (Hannover) 889. Delegierte für die Generalversammlung der Zentralvorstandskasse: Wilhelm Reuker (Braunschweig). Die Namen der gewählten Delegierten sind separat gedruckt.

Gau Hannover. Wegen farblicher Differenzen sind Kandidatenangebote aus Bergen bei Gelle und aus Hirsenaue 1. 5. unbedingt abzulehnen. Bei Kandidatenangeboten aus Kassel, Gießen und Glogau ist vor Annahme Erkundigung beim Gauvorsitzer G. Pfingler, Hannover, Nikolaistraße 7 II, einzulegen. Nichtbeachtung zieht den Ausschluss nach sich.

Der nächste ordentliche Gau-tag wird biermit zum 6. und 6. August d. J. anberufen. Anträge sind bis spätestens 24. Juni an den Gauvorsitzenden einzulegen.

Gau Mecklenburg-Vorpommern. Der Gau-tag findet am 23. Juni in Schwerin statt. Anträge sind bis zum 18. Juni beim Gauvorsitzenden einzulegen.

Düsseldorf. Der Geheer Anselm Galernik aus Königsdorf (D. G.) wird um Abgabe seines Mitgliedsantrags an W. Arns, Düsseldorf, Straße 45 A, ersucht, damit ihm sein Verbandsbuch zugesandt werden kann.

Wipperfurth (Bezirk Barmen). Die Firma Druckereigesellschaft m. b. H. Wipperfurth (Wipperfurth, Barmen) weigert sich, behauptend, den Satz anzuerkennen, weshalb die dort Verbandsmitglieder nicht in Kandidaten treten.

Adressenveränderungen

Angen. u. M. (Dr.) Vorsitzender: Wilhelm Giesler, Glogau, Straße 21 p.

Beisitzer: (Satz und Ort.) Vorsitzender und Kassierer: Carl Strömer, Wittenberg, Zebrillingsöhne 327.

Verammlungskalender

Dresden. Verammlung Millow, den 7. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Meißen. Maschinenmeisterverammlung Sonnabend, den 27. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Draubaum zum Gutenberg“.

Wichtig! wird von unserem Verlag für Monolithenmaschine
Maschinenmeister
der auch kleine Reparaturen mit ausführen kann, in Dauerleistung.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 602 an die Geschäftsstelle d. Zl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Maschinenmeister
Angebot, die bis acht Tage nach Erscheinen nicht beantwortet sind, gelten als abgelehnt.

Maschinenmeister
mit Windbraut und Gogenanleger Universal vollkommen vertraut, wird für sofortigen Eintritt nach Westfälischen gesucht.

Maschinenmeister
mit Rotam vertraut, sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten (1904)
Mag. Kralopp,
Speziallehrer für Durchschreibegeräte,
Eggenh. l. Ergeb.

Maschinenmeister
Angebot, die bis acht Tage nach Erscheinen nicht beantwortet sind, gelten als abgelehnt.

Stempellechner und Vulkaniseur
per sofort oder bald in Dauerleistung gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an
C. Grötsch, Admigsberg l. Pr.

Stereotypen
für Flach- und Rundstempeln, welche auch mit Gießmaschine beschaffen werden können.
Allgemeine Maschinenfabrik,
Mühlentelldorf,
Berlin SW 65, Lindenstraße 69.

Justierer
Brüder Butter, Dresden

Messinglinienhobler
oder sich hierzu eignender Schreibmaschinenhobler sucht
C. Wäger, Messinglinienfabrik, Leipzig.

Maschinenmeister
Angebot, die bis acht Tage nach Erscheinen nicht beantwortet sind, gelten als abgelehnt.

Schweizerdegen
Zurichmesser und Scheren
Haben und Zingelien sowie alle Werkzeuge für Geheer und Drucker erhältlich
31, Glogau, Mühlentelldorf, Salomonstraße 8, Leipzig

Sonderangebot bis 15. Juni!

Arbeiter und Angestellte bestellen zu Tausenden in Sammelkäufen einzelner Betriebe für kom-
plexen Bezug den seit Jahrzehnten bewährten und erprobten

Sohlensparer „Maco“

„Maco“ verleiht durch Befestigen der Schuhsohlen diesen die fünffache Haltbarkeit. Wir geben bei kleinstem
Bezug von mindestens 25 Paaren, den Sohlensparern „Maco“ statt m. 9,50 Mk. m. nur 6,50 Mk. per Fl. ab.
Ferner empfehlen wir in Tuben das vorzügliche Dügelpräparat
„Kniffifix“ gibt allen Kleidungsstücken, Hosen und Stiefen auffallend scharfe Kniffe und Bruch-
stellen von langer Dauer und Haltbarkeit und verleiht den Kleidern ein elegantes Aussehen.
Preis per Tube statt 12,50 Mk. nur 8,50 Mk.
„Unicuffol“ Das konkurrenzlose Rapid-Möbelpolitur für Jedermann.
Pro Fläche statt 2,50 Mk. nur 6,- Mk.
„Alverts Rosiverfälgel“ befähigt mit Leichtigkeit mit Ros behaftete Eisenbleche und
Niederwaren. Preis per Dose statt 3,50 Mk. nur 2,50 Mk.

Porto und Verpackung zum Selbstkostenpreise

M. Alvert & Co., Chemische Fabrik
Hamburg 26, Hammersteindamm 62
Tausende Anerkennungen und Dankschreiben! Gegründet 1898

Erfahrener Fachmann

auf dem Gebiete der Herstellung von Buchdruckwalzen und Gebläseverwertung
gegen hohe Bezahlung von seriösen Unternehmen als ständiger Berater gesucht.
Ausführliche Angebote erbeten unter Nr. 579 an die Geschäftsstelle d. Bl.,
Leipzig, Salomonstraße 8.

Junger, strebsamer Schriftsetzer

20 Jahre alt, sucht Stellung in
SPD Arbeiterzeitung SPD
wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich auf politischem Gebiete zu betätigen, eben-
tueil Einarbeitung in Redaktion.
Geht. Offerten unter E. H. 607 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig,
Salomonstraße 8, erbeten.

Galvanoplastik, Stereotypieanstalt

Erfahrener Meister, Österreicher, 50 Jahre alt, welcher in der Vorkriegszeit
15 Jahre in deutschen Großdruckereien leitende Stellung innehatte und größterem
Personal vorstehen kann, wünscht im In- oder Ausland entsprechende Stellung.
Derselbe ist gelernter Schriftsetzer, guter Komplettmaschinenkennner, erzeugt
galvanische Matrizen, Rundgalvanos, Hoch- und Tiefdruckfähiges und hat mit
galvanischen Eisen-, Nickel- sowie Kupferbädern selbständige Erfahrungen.
Beide Zuschriften sind zu richten an
G. Gars, Prag-Plaste (Tschekoslowakei), Hotel „Perun“.

Bereinigung der russischen Seher in Berlin

Sonntag, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Kollegen Schürm,
Charlottenstraße 8, gegenüber dem „Berliner Theater“ (598)
Monatsversammlung
Tagesordnung: 1. Aufsichtspräsident, 2. Jahresbericht für den Vorstand,
3. Verschiedenes.
Wohlgelungenen Besuch erwartet Der Vorstand,
Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend von 7 Uhr ab im Lokal Ospalich,
Wallbeimstraße 133.

Neue Komplettgießmaschinen

(System Foucher)
von 4 bis 14 Punkt Widol-Kegel und niedrigen Ausschlag, kurzfristig lieferbar.
K. Oberdach, Mechaniker, Leipzig, Eldonienstraße 63. Tel. 11966.

Gebrauchte hydraulische Glättpresse

zu kaufen gesucht,
Offerten erbeten an
**H. A. Kluge, Physikalische Versuchsanstalt,
Holzmühle bei Wolkenburg (Sachsen).**

Seher für Russisch

werden heute in großer Anzahl und zu hohen Löhnen gesucht. Diese
Nachfrage wird zweifellos immer größer werden. Wären Sie diese Ge-
legenheit zum Fortschreiten aus. Lernen Sie Russisch nach unserer
weiterentwickelten Methode Loussaint-Langenscheidt. Der Unterricht kostet
monatlich nur wenige Mark. Schon die Durcharbeit der ersten
Briefe befähigt Sie, russischen Satz auszuführen. Die Unterrichtsbriefe
liegen außer für Russisch für alle wichtigeren modernen und für die alten
Sprachen vor. Verlangen Sie Zulassung unserer Probeleser R 39
in den Unterricht der Sie interessierenden Sprachen (kostenlos und portofrei).
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt),
Berlin-Schöneberg, Verlag der Sprachunterrichtswerke nach der Methode

Loussaint-Langenscheidt

Bandwurm (Eul- u. Madentwürmer)

diese Schmarotzer entziehen dem Körper die besten Säfte; der Mensch wird
blutarm, nervös, elend und schlapp. Besonders gefährlich sind blutarme Frauen
und Mütter, Magen- und Melancholische sowie nervöse Personen usw.,
leiden in den meisten Fällen an Eulwurm- oder Madentwürmern, erkennen aber ihre
Krankheit nicht. Sie etwas dagegen unternehmen, verlangen Sie
Wurmkur gegen 1 Mk. in Flaschenform. Keine Kaugurk! 16
Wurm-Rose, Hamburg 11a 121.

Lüchtiger Inzeratenmeister

für zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung Nordwestdeutschlands gesucht. Derselbe
muss beizügig sein, den gesamten Umbruch zu leisten und den Faktor zu vertreten.
Ergiebige Herren, möglichst auch mit Kenntnis der Schreibmaschinen, mögen
sich melden mit Zeugnis und Lebenslauf unter Nr. 570 an die Geschäftsstelle
d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8.

Sofort gesucht Maschinenmeister

nicht zu jung, für große Schnellpresse mit Anlegeapparat; seine Abzweigungen. In-
teressenten wegen Wohnungsmangel bevorzugt. (584)
Offerten erbeten an
Kausen Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarbrücken.

Monotypgießer

sofort gesucht. Bei guten Leistungen Dauerstellung. (581)
Ewigerische Buchdruckerei, Leipzig.

Korrektor

Meister, gelernter Seher, arbeitsfreudig, zuverlässig
und solid, Unternehmungsgeist, sucht bald oder später
dauernde Veranlassung, gleich wohin, auch nach
dem besagten Gebiet und bis in a. b. (590)
Geht. Offerten erbeten unter Postlagerkarte 75
Berlin SW 61.

Suche andern. Kond. in Leipzig

als Abzweiger, Tabellen-, Kataloge, An-
zeigensetzer für 22. Mai resp. 6. Juni,
auch als Uebersetzer. Druck, Anlag., erb.
an S. Saatzbach, Leipzig, Lindenstraße 22.

Junger, tüchtiger Schriftsetzer

Schweizer, 22 Jahre alt, sucht Stellung
in Deutschland, wo ihm Gelegenheit ge-
boten wäre (jedoch nicht Belegung) des
Büchleinsetzerei zu übernehmen.
Angebote erbeten an:
G. Süssel, Seher,
Weinlehen (Schweiz).

Junger, strebsamer Schriftsetzer

(Neuangelegter), in ungehinderter Stellung,
firm in allen Gattungen, wünscht sich zu
verändern. Eintrittstage nach Bedarf. Geht.
Angebote unter Nr. 589 an die Geschäfts-
stelle d. Bl., Leipzig, Salomonstr. 8, erb.

Tüchtiger, zuverlässiger Schriftsetzer

20 Jahre alt, perfekt im Werk- und
Abzweigen, sucht Arbeit, eventuell
Veränderungsmöglichkeit (Redaktion,
Kontor) mit Fortbildungsmöglichkeit.
Geht. Angebote unter Nr. 583 an die
Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon-
straße 8, erbeten.

Ge sucht zum möglichst sofortigen An- tritt ein jüngerer, fleißiger und korrekter Linotypsetzer

(Dübenerische Landeszeitung“,
Dübenerg. 1. Düb.)
Blotter, korrekter
Typographsetzer
(Modell A und U-B), guter Maschinen-
kennner und -steher, sucht sich in Berlin
für sofort zu verändern.
Offerten unter J. B. 96“ Berlin,
hauptpostlagernd.

Junger Maschinenmeister

ledig, tüchtig im Abzweigen, Werk- und
Plattendruck, mit Druckapparat vertraut,
in ungehinderter Stellung, sucht sich zu
verändern.
Offerten unter K. P. 587 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon-
straße 8, erbeten.

Junger, lediger Buchdrucker

tüchtig im Abzweigen, Platten- und Beutel-
druck, in ungehinderter Stellung, sucht
sich sofort zu verändern.
Beide Offerten an
Erich Diepel, Nordhausen a. S.,
Wallenstraße 4 11.

Abzweiger, Pinzette Gute Fachbücher Schriftvorlagen

Verlag des Bildungsverbandes der
Leipziger Buchdrucker G. m. b. H.,
Leipzig, Salomonstr. 8 III (Mittelgeb.).
Post 5410/10 53430.

Junger Buchdrucker

mit allen Arbeiten an Schnellpresse und
Tegel vertraut, an anderen Stellen
der Druckerei gewöhnt, 1600
sucht Stellung
wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich am
Anlageapparat und neuen Maschinen
weiter auszubilden.
Geht. Angebote an Walter Ortel,
Freiberg i. Sa., Mühlweg 33 I.

Junger Maschinenmeister

tüchtig im Abzweigen, Werk- und Platten-
druck, im Autotypdruck nicht uner-
fahren, vertraut mit Sauger, Universal
und Königs Bogenanleger, wünscht sich
zwecks Weiterbildung zu verändern. An-
tritt acht Tage nach Angangem.
Geht. Angebote an S. Süssel, Dresden,
Am Mühlbühlchen 5.

Abzieher

firm in Bunt, Abzweigen und Werk, sucht
umgehend Stellung in Leipzig.
Geht. Offerten unter Nr. 612 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstr. 8.

Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der Volksfürsorge

Oewerkschaft. - Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 5.

Teilzahlung Photo-Apparate aller Art

Photogr. Artikel
Kataloge umsonst u. portofrei
Jonass & Co. P. 407
Belle-Alliance-Strasse 7-10

Fernunterricht

im buchgewerblichen Zeichen
Beginn des Kursus jederzeit!
Man verlange Prospekt von Fern-
unterricht, Leipzig-Elsterstr. Postfach.

Sicherheitskassen

für Benzin usw. in Messingausführung
liest
Bejmer & Wolf, Düsseldorf,
Orat-Waldr-Straße 112.

Zigarettenmaschine, Efos

verfügt viel zum Kleben der Hülse.
Stoppfen derselben mit jeder Tabak-
sorte nur einige Handarbeits erfordern-
lich. Billiges Rauchrohr Preis 12,- 20,-
(Porto extra) gegen Nachnahme.
Efos-Versand Berlin SW 61 Postfach 6.

**Stoffe
ab Fabrik**
für
Herren-
u. Damen-
bekleidung
versteht an Private
Wilhelm Schwetach
Spremberg - L. 17
Muster franco geg. franco

Gesucht wird gegen Vergütung und
Erhaltung aller Kosten die letzte
Adresse des Seher (591)
Richard Böffert
aus Bergberg a. d. E.
Friedrich Schulze, Wilschleben d. Erfurt.

Am 16. Mai verstarb plötzlich
unser ältestes Mitglied, der
Sermann Schnigan
im 66. Lebensjahre. (597)
Wir werden diesem kollegial
genannten und keimnisreichen
Fachgenossen, der lange Jahre
in Petersburg in der Druckerei
der Akademie der Wissenschaften
tätig war, ein ehrendes Andenken
bewahren.

Verelungung der russischen
Seher in Berlin.

Am 18. Mai verstarb unter
lieber Kollegen, der Seher (610)
Heinrich Nabelstein
aus Rio Grande do Sul, im
23. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken be-
wahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Mitte.

Am 16. Mai verstarb nach
kurzem Krankenlager unter lieber
lieber Kollegen, der Schriftsetzer
Franz Urmgardt
Ein bleibendes Andenken be-
wahren ihm (592)
Die Verbandskollegen
der Reichsdruckerei, Berlin.

Am 19. Mai verstarb nach
kurzem Krankenlager unter lieber
lieber Kollegen, der Seher (585)
Joseph Busch
aus Krefeld, im 59. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken in ein
ehrendes Andenken gefestigt.
Belegvereine Krefeld.

Für den „Korrespondent“ die
Geschäftsstelle und Inzeratenauf-
nahme Leipzig, Salomonstraße 3,
die Telefonnummer 14111,
das Pollichthont Leipzig Nr. 61323.

Verlag: Neubrandenburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. - Verantwortlicher Redakteur: Karl Seimbold in Leipzig, Salomonstraße 8. - Druck: Radelli & Hillis in Leipzig.